

Als der Blitz die Fahne traf

Neuenegger Musikgesellschaft Die Musikgesellschaft Sternenberg feiert den 125. Geburtstag. Sieben Anekdoten aus der Vereinsgeschichte – oder warum jemand Albträume über Halbschuhe hatte.

Benjamin Lauener

— Der Mann am Anfang

Wie alles begann, lässt sich heute nicht mehr genau sagen, doch die Vermutung liegt nahe, dass Samuel Freiburghaus seine Finger im Spiel hatte. Um 1890 herum spielte er nämlich in einem Musikquartett zum Tanz auf. Und aus eben dieser Formation sollte noch vor der Jahrhundertwende die Musikgesellschaft Sternenberg in Neuenegg hervorgehen. Hämme Sämu, wie Freiburghaus genannt wurde, tat sich als musikalischer, geselliger und initiativer Zeitgenosse hervor. 30 Jahre stand er dem Verein vor, dirigierte, besorgte Noten und lehrte die Anfänger. Noch am Tag vor seinem Tod, im August 1937, soll Freiburghaus mit seinem Es-Horn am Waldrand die Melodie «Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr» gespielt haben.

— Das Aus?

Im August 1909 stand die Musikgesellschaft vor dem Aus. Jedenfalls, wenn man den Worten des Vizepräsidenten Wyssmann – Vorname unbekannt – Glauben schenkt. Schon seit längerer Zeit, erklärte er vor versammelter Gesellschaft, habe sich ein Schlendrian eingeschlichen, der ohne alle Zweifel zum Aussterben des Vereins führen werde. Wyssmann stellte sogleich die Sinnfrage, nämlich, ob sich die Gesellschaft zu einem tätigeren Leben aufraffen wolle. Im Jahr darauf begann der Turnaround: Und zwar organisierte der Verein, um Geld zu beschaffen, eine Tombola.



Zuerst war der Dirigent kritisch, doch nach «versenkten zwei bis drei Bechern» war auch er von der ersten Uniform überzeugt. Diese Aufnahme wurde 1935 gemacht. Foto: zvg/Verein Pro Neuenegg

— Die «Böswilligen»

Offenbar hielt der Schlendrian aber von Zeit zu Zeit wieder Einzug. Vor allem bei den Proben schienen einige nicht bei der Sache zu sein – oder sie blieben gänzlich fern. Bereits 1901 hatten die Musiker Bussen festgelegt, die jedem auferlegt wurden, der eine Probe verpasste. 20 Rappen kostete eine Abwesenheit damals. Im Jahr 1933 sah sich der Verein aber gezwungen, den Bussenkatalog zu verschärfen. Zuspätkommen kostete 20 Rappen, Nichterscheinen 50 Rappen und bei «böswilligem Nichterscheinen an Konzerten» drohten

5 Franken Busse. Ein happiger Betrag. Die Teuerung eingerechnet sind das heute 41 Franken.

— Die Uniform

Im selben Jahr – im November 1933 – trafen im Restaurant Wächter zu Bern zufällig zwei Männer aufeinander. Einer von ihnen war der initiative Tambour Vögeli, der seinem Gegenüber, dem Dirigenten, eine einheitliche Uniform für die Musiker vorschlug. Dirigent Altenburger zögerte. Doch nach «versenkten zwei bis drei Bechern» fand auch er Gefallen an der Idee. Schliesslich entstand die erste Uniform

des Vereins auf Grundlage der alten Scharfschützenuniform von 1798. Für etwas Einheitlichkeit hatten die Musiker aber bereits 30 Jahre zuvor gesorgt – 1903 hatten sie gemeinsam Hüte angeschafft.

— Die Fahne und der Blitz

Drei Musiker-Frauen hatten die Initiative ergriffen und liessen 1936 eine Musterfahne für die Musikgesellschaft anfertigen. Bereits im Mai des gleichen Jahres wurde die Standarte feierlich eingeweiht. Am Mittelländischen Musiktag in Muri trug die Gesellschaft stolz das neue Banner, und

Das Mittelländische zum Geburtstag

Das 125-Jahr-Jubiläum ist nicht das einzige Fest, das die Musikgesellschaft Neuenegg im Juni organisiert. Während bereits am 10. Juni auf den Verein angestossen wird, folgt am Tag darauf der Mittelländische Musiktag. Laut den Veranstaltern sind dafür rund 650 aktive Musikantinnen und Musikanten aus 19 Blasmusikvereinen angemeldet. (ber)

«alles war in guter Form». Da zog ein Gewitter auf. Ein heller Schein, ein Donnerschlag, die Leute wandten sich einem Baum zu. Der Blitz hatte den Baum mit voller Wucht getroffen und damit auch die Fahne darunter – jene der Musikgesellschaft Sternenberg aus Neuenegg. «Missmutig und aller Freude beraubt, verliessen wir den Festplatz.» Doch der Schreck währte nur kurz. Die Fahne konnte geflickt werden und musste erst 60 Jahre später – zum 100-Jahr-Jubiläum – ersetzt werden.

— Die Halbschuhe

Es war im Juni 1955, als die Musikgesellschaft «mit klingendem Spiel» zum Bahnhof zog, um nach Bern zu reisen. Dort stand nämlich das kantonale Musikfest auf dem Programm. In besonderer Erinnerung blieb dieser Anlass Ruedi Balsiger. Seine Gedanken sind in Berndeutsch überliefert. «Kantonaus Musigfescht z Bärn. I bsinne mi no guet, da han i z erscht Mau i mim Läbe Haubschue anne gha.» Doch anfangs wollte sich Balsiger hohe Schuhe anschaffen – «i ha nüt an-

gersch gekennt». Der Bienz Otti überzeugte ihn jedoch davon, dass Halbschuhe jetzt Mode seien, also erwarb Balsiger zum ersten Mal solche. «Trouet hani dere Sach aber nid ganz», erinnert er sich. In der Nacht hatte er wüste Albträume, wie ihm das Schuhwerk während des Festes von den Füßen fiel und er in Socken weiterlaufen musste. «Bi du Gott sei Dank gly erwachet, u z Bärn isch du oh nüt settigs passiert.»

— Frauen? «Nicht begeistert»

15 Jahre nach Ruedi Balsigers Halbschuh-Albträumen hatte der Verein einen Entscheid zu fällen. Im August 1970 drängten nämlich die ersten beiden Frauen in die Musikgesellschaft. Damit die Männer einen rechten Beschluss fassen konnten, wurden die aspirierenden Jungbläserinnen er sucht, den Saal zu verlassen. Werner Staub senior erklärte, er sei von der Aufnahme weiblicher Mitglieder nicht begeistert. Nur unter einer Bedingung könne er dem Begehren zustimmen: Er müsse wissen, wie die Mädchen eingekleidet würden. Der Vorstand sprach sich dafür aus, den Mitgliedern – egal, welchen Geschlechts – allen die gleichen Kleider zu geben. Schliesslich stimmte die Versammlung einstimmig für die Aufnahme von Frauen. Hatten doch zwei Mitglieder darin sogar Vorteile ausgemacht: Vielleicht würde dadurch der musikalische Ehrgeiz der Männer angestachelt.

Die Angaben stammen aus der Chronik zum 100-jährigen Bestehen der Musikgesellschaft Sternenberg Neuenegg, die 1997 veröffentlicht wurde.